

I. Einleitung

Die Bearbeitung früh- bis hochmittelalterlicher Fundkomplexe des Rheinlandes stößt bei der typologischen und chronologischen Einordnung der Keramik und bei der Suche nach Vergleichsbeispielen zur Klärung der Herkunft oft auf gravierende Probleme. Dies liegt zum einen an der unübersichtlichen Publikationslage, zum anderen an einer uneinheitlichen Terminologie und zum dritten an der überwiegend Warenart-orientierten Vorgehensweise zahlreicher Autoren. Darüberhinaus herrscht nach wie vor Unklarheit über die Möglichkeit der relativen und absoluten Datierung keramischer Waren und Typen.

Die folgende Zusammenstellung versucht die bisher erreichten Ergebnisse zu sichten und kritisch zu werten, damit auf dieser Basis künftig gezielter weitergearbeitet werden kann.

Zu diesem Zweck wurde der Fundus bislang veröffentlichter früh- bis hochmittelalterlicher Keramik des Rheinlandes und zu einem geringeren Teil Belgiens und der Niederlande gesichtet und, soweit nach Publikationslage möglich, neu bewertet.

Zur typologischen und chronologischen Auswertung wurden schließlich Fundkomplexe herange-

zogen, die entweder stratigraphische, dendrochronologische, historische oder numismatische Informationen aufzuweisen hatten. Ergänzend wurden Komplexe berücksichtigt, bei denen es sich um "geschlossene" Einheiten, z.B. Grubenhäuser, handelte.

Es galt die Anfang der 50er Jahre von F. Tischler (1944/50,82) und K. Böhner (1950,207f.) aufgestellte Hypothese zu überprüfen, daß sich die früh- bis hochmittelalterliche Keramik des Rheinlandes typologisch nicht gliedern ließe und man daher mit einer Chronologie der verschiedenen Warenarten zu besseren Ergebnissen käme.

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Ausführungen zum Stand der Keramikforschung seien einige allgemeinere Bemerkungen zur Situation der Mittelalter-Archäologie im Rheinland vorangestellt.

Die Literatur zur Mittelalter-Archäologie wurde bis zum Jahre 1990 umfassend berücksichtigt. Publikationen des Jahres 1991 konnten nur noch in Ausnahmefällen intensiver eingearbeitet werden. Inhaltlicher Manuskriptschluß war im Oktober 1991.

II. Mittelalterarchäologie im Rheinland

Die Archäologie des Mittelalters ist im Rheinland, wie in den meisten mitteleuropäischen Nachbarländern, eine junge Disziplin innerhalb der Archäologie. Vor dem zweiten Weltkrieg sporadisch und zumeist in historischem oder kunsthistorischem Zusammenhang betrieben, wurde sie im Rheinland erst nach dem zweiten Weltkrieg in das Arbeitsprogramm des Rheinischen Landesmuseums Bonn aufgenommen (PETRIKOVITS 1973, 338ff.; vgl. auch JANSSEN 1973). Vor allem die kriegszerstörten Kirchen und Innenstädte des Rheinlandes gaben vielfach Anlaß zu Fundbergungen und Ausgrabungen.

Daneben machte sich seit dem Beginn der 50er Jahre erstmals auch der steigende Primärenergieverbrauch des deutschen "Wirtschaftswunders" bemerkbar, der im Rheinland zu einer bis dato unbekanntem Ausweitung und Technisierung des Braunkohlenabbaus führte. Im Zuge der Tagebau-

erschließung wurden erstmals großflächige Untersuchungen möglich (z.B. die Ausgrabung der Motte Husterknupp oder des Kirchberges bei Morcken), die für die kommenden Jahrzehnte richtungweisenden Charakter hatten (vgl. JANSSEN 1983a, 94f.).

Es ist kein Zufall, daß gerade eine Burg und eine Kirche wesentlichen Anstoß zu einer intensiveren Beschäftigung mit den materiellen Hinterlassenschaften des Mittelalters gaben. Burg und Kirche stehen für eine enge Verknüpfung von kunstgeschichtlichen und historischen Fragestellungen, die, soweit es nicht die oberirdisch erhaltene Bausubstanz betrifft, nur mit Hilfe der Archäologie gelöst werden können.

Daß die Ausgrabungen von Kirchen und Burgen im Rheinland der eigentliche Ausgangspunkt einer inzwischen verselbständigten Mittelalter-Archäo-